

rée on <u>Melbourne - Australia</u>	GPD no: <u>Bds 4</u>
d in this carnet / du véhicule décrit dans ce carnet le <u>14/9/01.</u>	
d / par le bureau de douane de <u>M</u>	Exportation from took place on / à et the customs of <u>C/Heu</u>
	
atans / douane	Stamp Timbre Customs officer Signature de l'age

Bürokratie inklusive

Wenn zwei ausziehen,
um die Welt zu entdecken 50

Reiseerlebnisse als Lebenserfahrung

Wer wollte nicht auch schon alles hinschmeissen, sich von Ballast trennen und in ferne Länder aufbrechen? Zwei Weltenbummler erzählen, wie sie sich zu diesem einschneidenden Schritt motivierten, was sie zu finden erhofften und wie sie sich veränderten.

«Touring»: Was war ihr Antrieb, um eine solche Expedition zu wagen?

Ursula Wunder: Zur Hauptsache war es die Neugier. Man kann jeden Tag etwas Neues entdecken und bewegt sich in einem unbekanntem Umfeld.

Martin Novotny: Für uns heisst Reisen nicht einfach nur Ferien, sondern täglich neue Erlebnisse zu haben. Macht man jeden Tag im Alltagstrott stets dasselbe, kann man sich überhaupt nicht an etwas Konkretes erinnern. Wenn man aber reist, ist die Zeit viel spannender ausgefüllt.

Viele hegen den Wunsch, einmal um die Welt zu reisen, sehen dann jedoch davon ab. Was war ihre Motivation das Projekt durchzuziehen und wie finanzierten sie dieses?

Wunder: Die Frage nach dem Geld ist hierzulande typisch. Als wir wieder in der Schweiz zurück waren, fragte man uns fast häufiger nach der Pensionskasse oder wie viel das Abenteuer kostete, als nach unseren Erlebnissen. Für uns spielten die Finanzen aber bereits bei der Vorbereitung eine nur untergeordnete Rolle.

Novotny: Gewiss hatten wir den Vorteil, dass wir beide sehr gute Ausbildungen genossen haben und danach relativ rasch gutes Geld verdienen konnten. Uns fiel dann aber auch nicht schwer, dieses Geld wieder für etwas auszugeben, das uns viel mehr und nachhaltig bereicherte.

Und wie motivierten sie sich?

Novotny: Ich vergleiche das mit dem Sprung vom 10-Meter-Turm. Das Schwerste und Anstrengendste ist, auf diesen Turm hinaufzukommen. Wenn man dann hinunterschaut, braucht es eigentlich nur eine geringe Energieleistung, um zu springen. Bringt man diese Leistung letztlich auch noch auf, geschieht alles Weitere wie von selbst.

Wunder: Ich finde, wenn es so weit ist, hat man sich grundsätzlich gewandelt. Unsere Welt ist



Der Toyota LandCruiser mit Jahrgang 1987 samt Dachzelt

derart materiell geprägt. Sei es das Auto vor der Tür oder die schöne Wohnungseinrichtung, vieles erscheint uns anfänglich unentbehrlich. Der schwierige Moment ist, sich dazu durchzuringen, etwa die ersten fünf der Lieblingsbücher oder Ähnliches zu verschenken oder zu verkaufen. Ist dann das Büchergestell nur noch halb voll, beginnt man tief durchzuatmen. Man genießt den neu gewonnenen Raum und realisiert, dass man sich lediglich von Ballast getrennt hat.

Und unterwegs, vermissten sie nicht den Luxus und andere Annehmlichkeiten?

Wunder: Aber klar. Wir leben schon zu lange in der Wohlstandsgesellschaft. Speziell nach unserer dreimonatigen Wüstentour taten ein schönes, grosses Badezimmer und ein ordentliches Bett richtig gut.

Novotny: Das ist der springende Punkt. Je länger wir jetzt wieder hier in der Schweiz sind, wird der Luxus fast zur Belastung. Früher war warm zu duschen, oder schon nur kaltes, fliessendes Wasser selbstverständlich. Man schätzt dies einfach nicht. Kommt man aber dann von einer Reise

zurück, wo man sich täglich sein Trinkwasser filtern musste, das danach immer noch wie Seifenwasser schmeckte, dann realisiert man die Verschwendung, die hier betrieben wird.

Was bedeutet für sie beide Heimat?

Novotny: Für mich ist dort die Heimat, wo ich meine «sieben Sachen» habe – und wirklich nur sieben. Sei es in einem Hotelzimmer, in irgendeiner Lehmhütte oder sonst wo.

Wunder: Tatsächlich ist zwar für uns beide die Schweiz, oder eben Österreich, die Heimat, wo wir verwurzelt sind. Doch je länger man in der Ferne unterwegs ist, braucht es immer weniger, um sich an einem Ort heimisch zu fühlen.

Dieses Loslassen dürfte eine der Hauptvoraussetzungen sein, um überhaupt solche Expeditionen anzugehen.

Wunder: Bestimmt ist jemand, der eine enge Familienbande pflegt und die nächsten Verwandten möglichst jeden Tag sehen will, eher weniger für ein derartiges Projekt zu motivieren. Bei uns ertönt halt der Ruf der Ferne öfter und verstärkt.





wies sich für eine solche Expedition als das ideale Fahrzeug.



Reisen heisst auch viel Papierkrieg.



Ursula Wunder und Martin Novotny.

Wenn einer eine Reise tut – muss er sich vorbereiten

Ein Vorhaben, wie eine mehrmonatige Reise quer durch die Kontinente, will gut geplant sein. Um administrativen, medizinischen oder technischen Problemen im voraus zu begegnen, ist eine seriöse Vorbereitung unerlässlich.

Im Vorfeld ist eine Vielzahl von Fragen zu beantworten. Für jede gibt es meist mehrere Lösungen, je nach individueller Situation. Eine Auswahl wichtiger Punkte, die zu regeln sind:

Allgemeines

- Reisedauer? (Kehre ich überhaupt zurück?)
- Wohnung/Haus evtl. zwischen vermieten?
- Wie regle ich mein Arbeitsverhältnis?
- Wie ist es mit dem Militärdienst?

Fortbewegungsmittel

- Auto? Flug- und Schiffsverbindungen?
- Auto versichern bzw. verzollen? (Für die Einfuhr braucht es ein «Carnet de Passages

en Douane» das beim TCS beantragt werden kann. Infos in jeder TCS-Geschäftsstelle oder im Internet unter www.tcs.ch; Reisen & Freizeit, Touristische Infos, Infos nach Themen.)

Dokumente/Formalitäten

- Was für Dokumente? (Pass, Visa, Carnet de Passages, ETI-Schutzbrief etc.) Tipp: Genügend Passfotos für Visa etc. mitnehmen.
- Bargeld, Kreditkarte, Reisechecks?
- Krankenversicherung? Tipp: für geringste Belastung evtl. höchste Franchise abschliessen.)

Wissenswertes

- Reisehinweise einholen (www.eda.admin.ch)
- Wo gibt es diplomatische Vertretungen?
- Was sind die lokalen Bräuche und Regeln?

Gesundheit/Pflege/Hygiene

- Was braucht es für Impfungen?
- Was für Medikamente/Hygieneartikel?
- Wie ist Trinkwasser verfügbar? (Wasserfilter).

mmm

Novotny: Einfach jeder sucht im Leben nach irgendwas, das ihn aufbrechen lässt.

Wunder: Es kann sehr gut sein, dass diese Suche auch unterwegs nicht aufhört. Früher dachte ich, dass beim Reisen viele Fragen beantwortet werden. Heute weiss ich, dass genau das Gegenteil der Fall ist: ich bekomme zwar vielleicht auf drei Fragen Antworten, demgegenüber türmen sich dreissig neue Fragen auf.

Trotz dieser unerfüllten Suche kehrten sie hierher zurück, wo sie ihre «Zelte» abbrachen, weshalb?

Wunder: Damals, als wir beide unabhängig voneinander unsere Reisen starteten, hatten wir uns noch gar nicht gekannt. Für uns beide gründete diese Reiselust in zwei Ursachen. Zum einen waren wir irgendwie auf der Suche nach dem idealen Partner – und weshalb hierzu nicht in die Ferne schweifen – und zum anderen versuchten wir offenbar gleichzeitig den Sinn des Lebens zu finden. Per Zufall fanden wir in Australien zusammen und sind nun glücklich verheiratet. Jetzt können wir gemeinsam nach dem Lebenssinn fahnden. Wo wir uns niederlassen? Diese Suche dürfte uns bereits bei unserer nächsten Reise, die schon dieses Jahr starten könnte, beschäftigen.

Novotny: Es stimmt, dass wir wieder hierher zurückgekehrt sind. Eigentlich wollten wir nun hier sesshaft werden und eine Familie gründen. Doch wir sind offenbar beide Menschen, die Veränderungen lieben und brauchen. Es kann gut sein, dass die Familie dann dort gegründet wird, wo wir finden, hier möchten wir alt werden.

Wie wurden sie als Fremde in der Fremde empfangen und aufgenommen?

Novotny: Wir machten drei Arten von Erfahrungen. Zum Beispiel in Ländern, in denen Tourismus unbekannt ist, möchten die Menschen mit dem Fremden in Kontakt treten. Du wirst eingeladen und man will mehr über dich erfahren. In Ländern, welche zwar touristisch erschlossen

aber im Prinzip arm sind, ist man nichts anderes als eine Art wandelnder Bankomat. In allen übrigen Ländern mit Tourismus ist man einfach einer unter vielen, aber auch eine Art Wirtschaftsfaktor.

Wunder: Wenn man dann einmal nicht willkommen sein sollte, handelt es sich meist um Einzelfälle. Man kann auf Ablehnung stossen, wenn dort bereits schlechte Erfahrungen mit Fremden gemacht wurden.

Verändert man sich durch das Reisen?

Wunder: Man kann zwar auch im Alltag bei sich bewusst kleine Veränderungen herbeiführen, etwa wenn ein Mann sich von seinem Vollbart trennt. Wenn man sich dann aber in fremde Länder und zu fremden Kulturen aufmacht, dann gibt es keine Kontrolle mehr. Man ist stets mit neuen Situationen und anderen Menschen konfrontiert. Und das prägt nachhaltig.

Novotny: Mir ermöglichten die Erfahrungen die Erkenntnis, dass es nicht nur Gut oder Schlecht sowie Falsch und Richtig gibt. Ich wurde von einem Schwarz/Weiss-Denker zu jemandem, der jetzt auch Grauzonen zu erkennen vermag.

Können sie diese Art zu verreisen empfehlen?

Wunder: Ganz bestimmt. Wenn man so wie wir auf eigene Faust verreist, ist es eben das Schöne, dass man von Zeit und Raum unabhängig ist. Man kann wirklich dort verweilen, wo es einem am meisten gefällt und dort sprichwörtlich seine Zelte aufschlagen. Bei Pauschalreisen muss man, kaum hat man den Koffer ausgepackt, daran denken, ob man für die Heimkehr auch wieder alles reinbringt.

Interview: Martin Michel Mäder

Die Biologin Ursula Wunder (1975) aus St. Gallen und der Wiener Werkstoffwissenschaftler Martin Novotny (1969) gaben unabhängig voneinander ihre Arbeitsstellen und Wohnungen auf, um von 2000 bis 2003 zuerst individuell, dann später zusammen, die Welt zu bereisen. Aus ihren Erfahrungen sowie den Tagebuchaufzeichnungen resultierte das Buch «Erfahren» (ISBN 3-85546-159-7, nur in Deutsch).